

Das Städtebundtheater Biel-Solothurn, ein Hort für Asylanten

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **78 (2005)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schaad wird erstmals am 6. Oktober 1938 verhaftet, muss aber mangels gesetzlicher Grundlagen wieder freigelassen werden. Diese schafft der Bundesrat am 5. Dezember 1938. Ab Januar 1939 wird Schaad von der Politischen Polizei des Kantons Solothurn überwacht. Auf Druck des Regierungsrates des Kantons Solothurn wird Schaad auf den 1. März 1939 entlassen. Denn nur unter dieser Bedingung erhielt der deutsche Direktor der Waffenfabrik, Rossmanith, Inhaber zahlreicher für die Waffenfabrik wichtiger Patente,⁴⁰ eine Verlängerung seiner Aufenthaltsbewilligung. Im Zusammenhang mit dem Fall Werner Schaad kam natürlich auch VR-Präsident Dr. Werner von Arx ins Gerede. Aber eine «aktive Unterstützung nationalsozialistischer Umtriebe» konnte ihm nie nachgewiesen werden, wohl aber «blieb der Vorwurf der Duldung solcher Umtriebe».⁴¹

16. Das Städtebundtheater Biel-Solothurn, ein Hort für Asylanten

Dass die Asylpolitik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg nicht über alle Zweifel erhaben war, ist Allgemeinwissen. Immerhin war das Städtebundtheater Biel-Solothurn ein Hort von verfolgten meist jüdischen Schauspielerinnen und Schauspielern.

Ein eigentliches Theaterarchiv Solothurn ist ab 2002 an der Zentralbibliothek Solothurn eingerichtet worden. Auf der Basis dieser Archivalien ist 2004 die Geschichte 1927–2003 aufgearbeitet worden.¹

⁴⁰ BAR E 4320 (B) 1991/243, Bd. 71, C.13.767, Rekurs von VR-Präsident Dr. Werner von Arx vom 22. August 1945 an den Regierungsrat des Kantons Solothurn gegen die Ausweisung von Rossmanith. Mit Beschluss vom 26. Oktober 1945 hebt der Regierungsrat den Ausweisungsbeschluss auf, weist aber Rossmanith aus dem Gebiet des Kantons Solothurns aus. Dieser lässt sich mit seiner Familie vorerst in Wabern nieder.

⁴¹ Bill, Waffenfabrik Solothurn (1998/1999), 72. Auf der gleichen Seite erwähnt Bill, dass der VR der Waffenfabrik dem Dispositionsfond am 15. Oktober 1942 und am 25. März 1943 je 1000 Franken entnommen und diese beiden Beträge dem kaufmännischen Direktor Rudolf Simper zu Händen der Deutschen Kolonie ausgehändigt hat. Beschönigend wurde bemerkt, dass der Aufsichtsrat den Dispositionsfonds verwalte, die Geschäftsleitung habe damit nichts zu tun. Doch Dr. Werner von Arx sass auch im Aufsichtsrat. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn von Arx noch heute selbst in freisinnigen Kreisen als Mann mit Nazi-Sympathien gilt.

¹ Theater Biel Solothurn – Théâtre Bienne Soleure: Geschichten des kleinsten Stadttheaters der Schweiz. Hrsg. Simone Gojan, Elke Kafka. Tübingen 2004. (Veröffentlichungen der Zentralbibliothek Solothurn; 26). Enthält über die Zeit des Theaters als Fluchtort für Emigranten: Blubacher, Thomas: «Sorge in Freud und Leid in Vergessen wandeln!» Das Städtebundtheater Biel-Solothurn unter der Direktion von Leo Delsen 1927–1954.

Darüber hinaus sei auf folgende Zeugnisse hingewiesen:

*16.1. Herbert Meier über das Städtebund-Theater
während des Zweiten Weltkrieges*

«Ich selbst verkehrte im Stadttheater mit Schauspielern: die meisten waren jüdische Emigranten, der Direktor des Theaters, Leo Delsen, ein Schweizer Jude. Die Stimmung war unideologisch, das Theater – wie in Zürich – eine Stätte der freien Kunst und des stillen Widerstandes. Die Schauspieler lebten ärmlich, doch waren sie von den Leuten in der Stadt geschätzt. Lauter jüdische Flüchtlinge: Vasa Hochmann und Peter Lotar aus Prag, Zedlitz vom Deutschen Theater in Moskau, Isolde Milde aus Berlin, Max Caro, Harald Tauber, sie alle prägten das kleine Theater. Zu schweigen von den jüdischen Sängern in Oper und Operette: Silten, Dewald, Lieven aus Paris. Direktor Delsen ging in die Internierungslager und holte dort die Künstler an sein Theater. Auch Autoren wie Fritz Hochwälder, dessen Erstling, «Das heilige Experiment», er 1941 uraufführte. Das Stück wurde nach dem Krieg ein internationaler Erfolg.

Alle diese Emigranten arbeiteten mit jungen Schweizern zusammen, mit Margrit Winter, Eva Langraf, Gritli Schell, Walter Morath und andern, die später bei Radio und Fernsehen ihre Talente einsetzten. Doch das Gepräge gaben die Emigranten wie in Zürich.

Der Kritiker war Herr Kerenyi, ein ungarischer Jude, seine Frau betrieb ein Pelzgeschäft; er schrieb über Konzerte, Oper, Schauspiel. Ich sehe ihn noch, wie er in seinem Mantel mit Pelzkragen an Nachmittagen durch die Hauptgasse spazierte. Der Tanzlehrer (d.h. Fritz Osthoff, Ortsgruppenleiter von Solothurn) war gegen sie alle eine kleine Figur. Es gab meines Wissens um ihn nicht mehr als 300 Nazis, und die Zahl schwand zusehends.»²

*16.2. Charlotte Sender, ehemaliges Mitglied
des Ensembles 1943–1947, erinnert sich*

Aus meiner Gymnasialzeit in Solothurn blieb mir ein Mitglied des Ensembles in Erinnerung: Charlotte Sender, die Gattin des ehemaligen Gründers und Direktors der Komödie Basel, Egon Karter. Sie wirkte von 1943 bis 1947 am Städtebund-Theater. Zu ihrer Adresse kam ich dank der Lektüre der Leserbriefe der NZZ. In den Jahren des Schlagabtausches zwischen dem Jüdischen Weltkongress und den

² Brief von Herbert Meier an German Vogt, Zürich 29. Oktober 1998.

Schweizer Banken meldete sich auch Egon Karter zu Wort. In einem Leserbrief schilderte er, wie er als junger Mann über den Genfersee in die Schweiz flüchtete, in unserem Land eine ständige Bleibe fand und schliesslich Charlotte Sender heiratete.³ Ich fragte sie an, wie sie die Nazi-Szene von Solothurn erlebt habe, denn zwei Schauspieler, Otto Dewald und Lotte Kummer, traten häufig an Veranstaltungen der Deutschen Kolonie Solothurn auf.

Charlotte Karter-Sender schrieb mir: «Nun zu Ihrer Frage: Mit viel Freude denke ich an meine Anfangszeit in Biel-Solothurn zurück. Ich bin erst 1943 ins Ensemble gekommen, bis 1947, und ich muss gestehen, dass ich so erfüllt war, dass ich keine Antwort über Nazis etc. weiss. Ich habe damals gar nicht über so etwas nachgedacht. Im Ensemble waren fast alles jüdische Emigranten – beim Einmarsch Hitlers aus Österreich geflohen, vielleicht gab es auch Nazis dazwischen, aber darüber kann ich nichts sagen, ich habe keine Ahnung.

Leo Delsen war ein ausgezeichnete Direktor, ein richtiger «Striese» (Schauspieler-Jargon für einen tüchtigen, allrounder Theater-Direktor), wie es heute keinen mehr gibt, man spielte und sang einfach alles und lernte so enorm viel; solche Lehrjahre wünsche ich jedem zukünftigen Sänger oder Schauspieler.»⁴

16.3. Bücher als Zeitdokumente

Über das Leben am Städtebund-Theater und das der Emigranten während des Zweiten Weltkrieges gibt es zwei Bücher von Peter Lotar und Egon Karter.

1985 veröffentlichte der ehemalige Schauspieler und Regisseur Peter Lotar sein Werk mit dem Titel «Das Land das ich zeige».⁵ Es ist eine hervorragende Geschichtsquelle, insbesondere über das Leben in Solothurn und am Städtebund-theater während der Kriegsjahre. Der Kanton Solothurn zeichnete es mit dem Kulturpreis aus.

Egon Karters Ausführungen sind nicht minder interessant. Wir vernehmen drastische, für unser Land nicht immer schmeichelhafte Einzelheiten über Leben, Behandlung und Befindlichkeit der Flüchtlinge in den Interniertenlagern und welche immense Bemühungen sie unternahmen, um ins zivile Leben zurückkehren zu können.⁶ Egon

³ Siehe Karter. Darin ist u.a. die wahrhaft abenteuerliche Flucht des jungen Egon Karter vom März bis Juni 1942 von seinem damaligen Wohnort den Haag über Putten-Antwerpen-Brüssel-Moulins-Nevers-Lyon-Annecy-Yvoire in die Schweiz via Genfersee packend geschildert (ebd., 93–125).

⁴ Brief von Charlotte Karter-Sender an German Vogt, Basel 17. März 1998.

⁵ Zürich 1985.

⁶ Karter, 125–181.

Karter bot sich Direktor Delsen als Mädchen für alles dar, er wäre fürs erste gar mit dem Schrubben des Bühnenbodens zufrieden gewesen. In einem zweiten Vorstellungsgespräch, in dem Direktor Delsen Egon Karter seine Schwierigkeiten darlegte, Flüchtlinge aus den Lagern herauszuholen und für sie eine Arbeitsbewilligung zu erhalten, meinte Karter: «Herr Direktor, darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Ich lerne schnell und leicht, und ich kann innerhalb von Stunden jede Rolle übernehmen in Oper, Operette und Schauspiel. Wie oft muss eine Vorstellung ausfallen, weil kein Ersatz zu finden ist? Sie könnten Geld sparen, denn ich würde weniger kosten, als Sie im Laufe eines Jahres durch ausgefallene Vorstellungen verlieren.»⁷ Karters Bemühungen hatten Erfolg. Auf den 1. September 1943 erhielt er ein Engagement zu einem Monatslohn von 250 Franken und war überglücklich.⁸

17. Solothurner Kantonseinwohner in Nazi-Diensten oder mit grossen Nazi-Sympathien

Dieses Kapitel handelt von im Kanton Solothurn wohnenden Schweizer Bürgern mit grossen Sympathien für den Nationalsozialismus. Dabei gilt es zu unterscheiden: Drei Männer flüchteten aus Furcht vor einer Verhaftung durch die Politische Polizei nach Deutschland, zwei von ihnen betätigten sich dort als Funktionäre von schweizerischen Nazi-Organisationen und kehrten nach dem Krieg nach Solothurn zurück, ein dritter blieb in Deutschland und wurde ausgebürgert. Das gleiche Los traf eine in Solothurn geborene Frau. Durch die Heirat wurde sie Deutsche. Ihr Schweizerbürgerrecht erhielt sie wegen ihrer Nazisympathien nicht zurück.

Acht im Kanton Solothurn wohnhafte Männer traten der Waffen-SS bei.

Die zwei Stadt-Solothurner und der Niederämter, die nach Deutschland geflüchtet sind, seien hier näher vorgestellt.

⁷ Ebd., 159-161.

⁸ Ebd., 150. Karter war vor Hitlers Einmarsch in Österreich im März 1938 in Wien engagiert. Da verdiente er 250 Franken pro Vorstellung. Delsen kannte Karter aus dieser Zeit.